

Umweltbildung – wichtiges Standbein für Natur- und Umweltschutzverbände

Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2005 bis 2014 zur UNO-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« erklärt. 10 Jahre lang wird die Weltgemeinschaft verstärkt den Focus auf dieses Thema richten. Die in dem Bereich tätigen Verbände und Organisationen haben damit eine besondere Verantwortung, aber auch eine hervorragende Möglichkeit, dieses Thema noch stärker als bisher in die Verbandsarbeit zu integrieren.

Aber was ist eigentlich Umweltbildung bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung?

Um es in einem Satz zu sagen: Mit unserer Arbeit in diesem Bereich befähigen wir die Menschen, mit den Problemen des 21. Jahrhunderts fertig zu werden. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind groß. Ob Abnahme der Biodiversität, Klimaerwärmung, Wüstenbildung, Armutsbekämpfung oder Wasserverknappung – wer nachhaltige Entwicklung ernst nimmt, den verschwennderischen Umgang mit Ressourcen einschränken und einen gerechten Ausgleich zwischen den reichen Ländern des Nordens und den armen Ländern des Südens will, braucht ein Bündel von Kompetenzen, um diese Aufgaben zu bewältigen.

Prof. Dr. Gerd de Haan von der Freien Universität Berlin hat den Begriff Gestaltungskompetenz als oberstes Ziel der Bildung für Nachhaltigkeit eingeführt und folgendermaßen definiert: »Gestaltungskompetenz bezeichnet das Vermögen, die Zukunft von Sozietäten, in denen man lebt, in aktiver Teilhabe im Sinne nachhaltiger Entwicklung modifizieren und modellieren zu können.« Gestaltungskompetenz umfasst dabei folgende Dimensionen:

- vorausschauendes Denken und Kenntnisse im Bereich von Zukunftsszenarien und -entwürfen
- Fähigkeit zu interdisziplinären Herangehensweisen bei Problemlösungen und Innovationen
- Vernetzungs- und Planungskompetenz
- Fähigkeit zur Solidarität
- Verständigungskompetenz und Fähigkeit zur Kooperation
- Fähigkeit, sich und andere motivieren zu können
- Kompetenz zur distanzierten Reflexion über individuelle wie kulturelle Leitbilder

Gekennzeichnet ist die Umweltbildung derzeit durch die hohe Professionalität ihrer Akteure. Das breite Inhaltsspektrum und

die hohe Methodenkompetenz sind zusammen mit der hohen Zielgruppenspezifität ein Garant dieses Erfolges. Lebensstile, Gender-Mainstream, Globalisierung – all dies sind Bereiche, die von der Bildung für nachhaltige Entwicklung aufgegriffen und bearbeitet werden. Eine Zeit der klaren Analysen und des differenzierten Vorgehens, bei der im besten Sinne der Agenda 21 versucht wird, alle notwendigen Akteure an dem Prozess zu beteiligen und demokratisch und partizipativ nach gesellschaftlichen Lösungen zu suchen.

Langer Weg

Seit fast 20 Jahren arbeiten die unterschiedlichsten Organisationen und Verbände in diesem Thema, das in den Anfängen darauf angelegt war, bei den Menschen Bewusstsein für die Schönheit und Schutzwürdigkeit unserer natürlichen Umgebung und die Notwendigkeit eines umfassenden Umweltschutzes zu wecken. Vorträge und Seminare prägten deshalb auch das Bild in den 70er und Anfang der 80er Jahre und das Hauptaugenmerk der Akteure richtete sich auf die Wissensvermittlung – ganz gleich, ob es um Themen wie Dünnsäureverklappung in der Nordsee, Abholzung der Regenwälder, Atomenergie, Waldsterben etc. ging. Spätestens nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl musste man aber feststellen, dass das Wissen allein offensichtlich nicht genügt, um Menschen dazu zu bewegen, einen umweltfreundlicheren Lebensstil einzuschlagen. Es zeigte sich vielmehr, und das bestätigen auch Langzeitstudien in diesem Bereich, dass sich Menschen offensichtlich aus der Flut von Informationen und Fakten die herausnehmen, die in ihr Weltbild passen und es deshalb mit dem Bereitstellen von Fakten allein nicht getan ist, um Veränderungen zu erreichen.

Schon Konrad Lorenz wusste wie weit der Weg von der Botschaft bis zum Handeln ist, und er hat sieben Schritte identifiziert, die notwendig sind, ehe es zu einer Verhaltensänderung beim Menschen kommt. Nehmen wir ein relativ harmloses Beispiel: nämlich die Botschaft, beim Sonntagnachmittagsausflug das Auto zu Hause zu lassen und stattdessen eine umweltfreundlichere Radtour zu unternehmen. Aus der Fülle von Informationen, die auf den Menschen täglich einströmen, muss diese eine erst einmal von ihm aufgenommen werden. Angesichts der riesengroßen Anzahl

von Plakatwänden, Printmedien, Rundfunk- und Fernsehsendungen, die rund um die Uhr ausgestrahlt werden, den Infos am Arbeitsplatz, dem Stammtisch, den Familiengesprächen und dem »Über den Zaun-Tratsch« mit dem Nachbarn eine erste ernst zu nehmende Hürde für unsere Botschaft. Ist sie aber angekommen, muss sie der Betreffende erst einmal verstehen. Hat er sie verstanden, muss er sie akzeptieren und für sinnvoll halten. Danach stellt sich die Frage, ob es auch für ihn selber gut zu heißen wäre, und wenn diese ersten vier Schritte getan sind, kommt das erste Ausprobieren. Hat dies an einem strahlenden Nachmittag mit guten Freunden und netter Umgebung geklappt, wird es wiederholt, und nach einigen Wiederholungen zur regelmäßigen Alternative zur Autofahrt ins Blaue.

Sie sehen, ein weiter Weg, und Konrad Lorenz wusste als Verhaltensforscher auch, dass jeder einzelne dieser Schritte positiv verstärkt werden muss. Kommt irgendetwas dazwischen, wird ein Schritt negativ besetzt, so sinkt die Wahrscheinlichkeit zum Einbau ins Verhaltensrepertoire rapide.

Ich beschreibe dies deshalb so ausführlich, weil oft der Eindruck entsteht, man müsse ja nur ein Seminar abhalten oder mit den Menschen einmal einen Nachmittag rausgehen und sein Problem thematisieren. Dass es nicht so ist, wissen wir eigentlich alle, aber so recht wahrhaben, wollen wir es doch nicht.

Bildungsarbeit braucht Zeit

Aus der neueren Lernpsychologie und Hirnforschung wissen wir, dass Lernen viel mit Wiederholungen und ständigem Einüben zu tun hat. Ebenso wenig wie tausende von Stunden vor dem Fernseher durch eine halbe Stunde Medienpädagogik kompensiert werden können, wird umweltschädliches Verhalten nicht durch ein Seminar in umweltfreundliches Verhalten umschlagen.

Ganzheitliche Herangehensweise

Die Lernpsychologie und Hirnforschung lehrt uns auch, dass der Erfolg eines Lernprozesses umso größer ist, je mehr Eingangskanäle für die Vermittlung der Botschaft genutzt werden. Kopf-, Herz- und Handpädagogik heißt das verkürzt für uns.

Das heißt, in unseren Angeboten müssen praktische Tätigkeiten, reizvolle Denksätze und gefühlvolle Momente miteinander verbunden werden. Wer Häuselbauern, die gerade ihren Garten anlegen wollen, eine Kräuterspirale zeigt, wird sicherlich eifriges Kopfnicken ernten und sicherlich auch etliche Broschüren zum Thema verteilen können. Wer mit der gleichen Gruppe allerdings diese Kräuterspirale selber baut, kann sicher sein, dass die Teilnehmer hinterher a) genau wissen, welche Materialien man dazu braucht, in welcher Reihenfolge die einzelnen Arbeitsschritte durchzuführen sind und wie viel Zeit man dazu benötigt; b) die Teilnehmer wissen, welche Pflanzen an welche Stellen zu setzen sind, welche Pflanzen trockeneren Boden oder einen schattigeren Bereich der Kräuterspirale benötigen, evtl. welches Kraut man für welches Gericht am besten verwendet und welche heimischen Tierarten die Kräuterschnecke in Kürze bereichern werden; und c) werden sie stolz auf das von ihnen Geleistete sein und die Ästhetik einer Kräuterspirale verinnerlicht haben.

Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich

Lassen Sie mich die Umsetzung dieses Bildungsziels Gestaltungskompetenz am Beispiel des Arche Noah Kindergartens des LBV darstellen. Ausgehend von vielen positiven Beispielen der Außengeländegestaltung von Schulen und Kindergärten sowie intensiver Erzieherinnenfortbildung entschloss sich der LBV 1996, als Träger einen eigenen Kindergarten zu übernehmen. Da-

mit begab sich der Verband auf völlig neues Terrain und positionierte sich als Naturschutzverband in der Gesellschaft neu. Neben den Aufgaben des klassischen Naturschutzes übernahm er in dem neuen Bereich soziale Verantwortung und reihte sich in die Riege der klassischen Träger wie Kirchen, Gemeinden, Arbeiterwohlfahrt etc. ein.

Mit diesem Projekt konnte der Verband zeigen, dass ein ökologisch-orientiertes, integratives Konzept eine solide Grundlage täglicher Kindergartenarbeit ist und sich kindliche Fähigkeiten und Fertigkeiten optimal am Lernort Natur entwickeln lassen. Dies bestätigte ein Projekt, das der LBV mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz in den Jahren 2002 bis 2004 durchführte:

Leben gestalten lernen – 4.000 wache Stunden optimal nutzen

Umweltbildung/Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert kindliche Kompetenzen
Lernpsychologen und Hirnforscher bestätigen immer wieder, dass der Zeitraum von 0 bis 6 ein eminent wichtiger ist, um Fähigkeiten und Fertigkeiten anzubahnen bzw. zu festigen und weiter zu entwickeln. Inhalte und Methoden zur Bildung für nachhaltige Entwicklung sind in hervorragender Weise dafür geeignet. Zum einen hat sich das menschliche Gehirn am »Lernort Natur« im Laufe der Evolution entwickelt und es gibt unzählige Bildungsgelegenheiten in der Natur, die für kindliche Entwicklung

unverzichtbar sind. Ergänzt werden diese Bildungsgelegenheiten draußen durch entsprechende Angebote in der Einrichtung und in Aktionen gemeinsam mit den Eltern. Was Donata Elschenbroich in ihrem Buch »Weltwissen der Siebenjährigen« darstellt, nämlich die Präsentation einer Wunschliste für »Weltwissen« von Siebenjährigen, das lebens-praktische, soziale, motorische Fähigkeiten und Erfahrungen ebenso umgreift wie kognitive und ästhetische, haben wir mit unserem Projekt in der täglichen Kindergartenarbeit auf der Basis Bildung für nachhaltige Entwicklung untersucht.

Die Kompetenzen, die wir im Einzelnen identifiziert haben, sind:

Positive Identifikation

Kinder, die sich selbst als stark, mutig, attraktiv oder freundlich erleben, können die Welt verändern. Dieses Selbstwertgefühl muss nicht nur durch die Erzieherinnen in der täglichen Kindergartenarbeit unterstützt werden, sondern wir müssen auch die Eltern immer wieder ermutigen, ihren Kindern gegenüber Wertschätzung zu zeigen. Dies gilt natürlich auch für die Wertschätzung der Kinder untereinander. Das heißt, die Erzieherin muss in der täglichen Arbeit viele Gelegenheiten schaffen, die es den Kindern ermöglichen, stolz auf das zu sein, was sie können. Wenn das Kind immer wieder erlebt, dass es in der Gemeinschaft etwas bewegen kann, wird es bereit und stark sein, neue Herausforderungen anzugehen. Dabei sind die Herausforderungen so zu wählen, dass das Kind sie aller Wahrscheinlichkeit nach lösen kann. Positive Identifikation mit sich selbst ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen, Leistungs- und Durchsetzungsfähigkeit.

Sozialerfahrung

Im Kindergarten erlebt sich das Kind oft zum ersten Mal in seinem Leben als Teil einer sozialen Gruppe, außerhalb seiner Familie. Es erfährt neue und bekannte Verhaltensmuster und spürt, zu wem es sich hingezogen fühlt und wen es nicht so mag. Es erlebt aber auch, dass es selbst immer ein Teil dieser Gruppe ist und gewisse Rollen einnimmt. Das ist wichtig, denn wir gestalten unser ganzes Leben in sozialen Systemen. Deshalb sollen Kinder aber auch erfahren, dass sie gemeinsam mit anderen etwas bewegen können, dass viele Dinge gemeinsam einfacher gelingen und oft mehr Spaß machen. Kinder brauchen Erprobungsräume, um sich vielfältig wahrzunehmen und in Bezug zu ihrer sozialen Umwelt zu erleben. Kinder brau-





chen die vielfältigsten Sozialerfahrungen, aber auch, um ihr soziales Umfeld verstehen zu lernen. Handlungsmuster oder Reaktionen müssen verarbeitet werden, um sich schließlich in diesem sozialen Umfeld bewegen zu können.

Motorik

»Alle Organe des Menschen sind auf Bewegung hin ausgelegt«, dieser Satz von Hugo Kükelhaus, dem Initiator des Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne, könnte noch ergänzt werden mit der Schlussfolgerung »wer seine Organe nicht bewegt, lässt sie verkümmern«. Aus der Entwicklungsphysiologie wissen wir auch wie eng der Zusammenhang zwischen motorischer und geistiger Entwicklung ist. Deshalb ist es notwendig, den Kindern ein breites Spektrum an Bewegungsmöglichkeiten zu bieten, sei es in der Bewegungsbaustelle, dem Außengelände, mit Spielgeräten mit hohem Aufforderungscharakter oder in der Natur selbst. Sind genügend Gelegenheiten zur körperlichen Betätigung vorhanden, so wird sich jedes Kind je nach seinem Entwicklungsstand die Herausforderungen suchen, die es braucht, um grob- und feinmotorische Kompetenzen optimal zu entwickeln. Die Grundlage für Sprache oder vernetztes Denken wird gelegt. Wichtig bei jeder körperlichen Anstrengung ist der Rhythmus zwischen Tun und Entspannung. Eine solche Rhythmisierung ist auch wichtige Grundlage für die Kinder, Stresssituationen positiv zu bewältigen.

Kommunikation

Wem zugehört wird, der fühlt sich ernst genommen. Wer sich mitteilen kann, dem wird zugehört. Was sich so einfach anhört, muss aber immer wieder erprobt und geübt werden. Unser wichtigstes Kommunikationsmittel, die Sprache, zu entwickeln und zu pflegen, ist aber auch ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Elementarbereich. Nicht nur als Brücke zwischen Denken und Handeln ist Kommunikation unverzichtbar, auch das Teilhaben lassen von anderen an seinen Gedanken, seinen Gefühlen und der eigenen Meinung ist unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiches

Handeln in der Gruppe. Erfolgreiche Kommunikation wird dabei zum wichtigsten Medium konstruktiver Konfliktlösung. Erfolgreiches Artikulieren fängt aber beim Zuhören an. Regelmäßiges Vorlesen oder Erzählen der Erzieher erweitert den Wortschatz und Sprachgebrauch der Kinder ebenso wie die Begegnung mit Sprachvarianten, neuen Worten und neuen Geschichten der anderen Kinder. Dieses Potential in der Einrichtung muss aber ergänzt werden durch eine positive Einstellung zur Sprache, zum Lesen oder zu Büchern im Elternhaus.

Gestaltungskompetenz

Die Kinder sollen erfahren, dass sie in der Gruppe und in ihrer Umgebung Vorgänge beeinflussen können – aktiv, gemeinsam abgesprochen, mit einem Ergebnis, auf das sie stolz sein können. Ob beim Gestalten eines Bildes, dem Erfinden von Reimen, dem Erzählen von fantasievollen Geschichten, dem Basteln eines Fantasietiers aus Naturmaterialien, dem Spielen eines Musikinstrumentes oder der gemeinsamen Entscheidung der Gruppe, ob an diesem Tag der Lebensraum Wald, Wasser oder Wiese besucht werden soll – in all diesen Situationen lernen Kinder sich als Personen zu erleben, die Aufgaben meistern können. Je mehr Freiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten wir den Kindern dabei zugehen, umso kompetenter werden sie. Im Zusammenleben von Kindern unterschiedlicher Nationen und Religionen bildet sich im Kindergarten die Welt im Kleinen ab. Dies ermöglicht den Kindern das Kennenlernen fremder Kulturen, Einstellungen und Bräuche und fördert so ihren Weitblick, ihr Verständnis und ihre Toleranz.

Emotionen

Traurig, wütend, lustig ... zu sein, aber auch ausgeglichen, ruhig oder gelassen: Gefühle spielen für Kinder eine ganz wesentliche Rolle. Dabei ist es für Kinder wichtig zu erfahren, dass ihre Mitwelt sich dafür interessiert, wie sie denken und fühlen. Genau so wichtig ist aber, dass das Kind selbst spürt, was es fühlt und wie sich das Gefühl – Wut zum Beispiel – anfühlt. Es kann so im Kontakt mit anderen authentisch, aber dem sozialen Rahmen entsprechend, angemessen agieren. An der Reaktion der Umgebung auf sein Verhalten erlebt das Kind, dass es nicht allein ist, sondern Unterstützung und Trost oder aber auch Teilnahme an seiner Freude erfährt. Ein positiver Zugang zu seinen Gefühlen ermöglicht ein selbstsichereres Auftreten und die Fähigkeit seine Gefühle zu kommunizieren. Ärger kann ausgesprochen werden, anstelle sich in körperliche Aktion umzuwandeln,

Angst kann in Hilfsangebote münden, und Freude andere anstecken. Erlebt das Kind seine Eltern, Erzieherinnen und andere Kinder in ihrer Authentizität, kann es seine eigenen Ausdrucksformen weiter ausdifferenzieren, sich wiederum besser einfühlen, und echter reagieren.

Achtsamkeit

Wenn wir dem Kind das Erkennen, Wissen, Verstehen und Deuten der natürlichen und sozialen Umwelt ermöglichen wollen, so geschieht das auf der Grundlage von Gefühlen und Motivation für den achtsamen Umgang mit sich selbst und seiner Umgebung: Neugier, Staunen und Bewunderung über die Schöpfung und kulturelle Leistungen; Dankbarkeit gegenüber den Menschen, die alles für uns wichtige geschaffen haben, erhalten und pflegen; Demut, Bescheidenheit und Liebe, weil alle Leistungen eines einzelnen Menschen auf den Vorleistungen von Menschen vor und neben ihm beruhen und wir nur ein »Tropfen im großen Meer der Kultur der Menschheit« (Maria Montessori) sind.

Den Kindern wird ermöglicht, schrittweise Verantwortung zu übernehmen, sich für etwas zuständig zu fühlen und gleichzeitig Maßstäbe für die Bewertung des eigenen und fremden Handelns sowie den Vorgängen in Natur und Gesellschaft zu entwickeln.

»Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.« Afrikanisches Sprichwort

Um die hier vorgestellten Kompetenzen wirklich entwickeln zu können, brauchen die Kinder vor allem eins: Zeit. Die individuelle Zeit jedes einzelnen Kindes für sich selbst, da nicht alle Kinder zum gleichen Zeitpunkt soweit sind, um den nächsten Entwicklungsschritt zu machen, aber auch Zeit und Ruhe, die hier beschriebenen Fähigkeiten anzulegen, zu entwickeln und zu festigen. Sie werden in den 4.000 wachen Stunden, die die Kinder in Ihren Einrichtungen verbringen, feststellen, dass die hier vorgestellten Kompetenzen nicht isoliert entwickelt werden, sondern sich überschneiden und oft gegenseitig bedingen. Wer mit anderen zusammen den Spielhügel im Außengelände erstürmt, übt nicht nur motorische Fähigkeiten, sondern auch kommunikative, soziale oder kommt dem positiven Bild von sich selbst etwas näher. Wir haben in unseren Materialien trotzdem unsere Spiel- und Projektvorschläge immer der Kompetenz zugeordnet, die für uns dabei im Vordergrund steht. Durch die entsprechenden Symbole ist ebenfalls gekennzeichnet, in welcher Jahreszeit sich das Spiel oder Experiment am besten durchführen lässt. Der Bezug zur nachhaltigen Ent-



wicklung ist unseren Anregungen ebenfalls zugeordnet, so dass Sie mit einem Blick die Verbindung zwischen Kompetenz und Nachhaltigkeitsbezug herstellen können.

Was nützt der »Kinderkram« dem Naturschutz?

Eine ganze Menge: Zum einen konnte in diesem Fall der LBV zeigen, dass Kinder, die drei Jahre lang, d.h. insgesamt ca. 4.000 wache Stunden in dem Kindergarten verbracht hatten, in der Schule fittere Kinder sind. Eine Grundschullehrerin, die die Arche Noah-Kinder in der ersten Klasse bekam, erzählte uns von einer klassischen Situation, die auf alle Erstklässler vor Weihnachten zukommt: der Adventskranz. Die Frage, woher denn die Klasse ihren Adventskranz bekäme, beantworteten Kinder aus anderen Kindergärten mit der Aufzählung einiger Geschäfte, in denen man die Adventskränze erwerben könnte. Die Kinder aus dem Arche Noah-Kindergarten des LBV boten an, ihn selber zu machen. In einen Kranz aus geflochtenen Weiden müssten Fichtenzweige gesteckt werden. Verzieren könne man den Adventskranz mit Basteleien aus Naturmaterialien und die Kerzen könne man sich aus Bienenwachs selber ziehen.

Damit ist noch keiner bedrohten Tier- und Pflanzenart geholfen, kein Quadratmeter Naturschutzgebiet mehr ausgewiesen und keine Tonne CO₂ eingespart – aber wir haben mit unserer Arbeit dazu beigetragen, kindliche Kompetenzen optimal zu entwickeln und die Kinder fit zu machen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Dabei darf man nicht vergessen, dass ein solcher Kindergarten ja nicht nur aus Kindern besteht, sondern aus Eltern, Großeltern und Verwandten, die alle von der Arbeit in der Einrichtung wissen, die einbezogen werden in den pädagogischen Prozess, der in den drei Jahren stattfindet, und dann werden es schon wesentlich mehr potentielle Verbündete auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die sich nachhaltiger Entwicklung verschrieben hat.

In der Agenda 21 festgeschrieben

In der 1992 in Rio de Janeiro verabschiedeten und in Johannesburg fortgeschriebenen Agenda 21 ist ein ganzes Kapitel dem Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung gewidmet. Die Weltgemeinschaft hat sich verpflichtet, Themen und Inhalte der Umweltbildung in alle Institutionen ihrer Bildungssysteme zu integrieren und dies ist – auch wenn es uns immer zu lange dauert – in vielen Bereichen geschehen.

Schulischer Bereich

Das wohl größte Umweltbildungsprojekt in den letzten Jahren war das BLK 21-Projekt, das von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung initiiert wurde. Von 2000 bis 2004 gaben Bund und beteiligte Länder 12 Mio. Euro aus, um Bildung für nachhaltige Entwicklung im Schulalltag zu verankern. Dem Grundkonzept des BLK-Programms »21« zur Folge wurde diese Verankerung auf der Basis von drei tragenden Unterrichts- und Organisationsprinzipien verwirklicht:

- Interdisziplinäres Wissen. Dies knüpft an die Notwendigkeit des vernetzten Denkens an und zielt auf die Entwicklung von Problemlösungskompetenzen.
- Partizipatives Lernen greift die zentrale Forderung der Agenda 21 nach Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen am Prozess nachhaltiger Entwicklung auf.
- Das Prinzip innovativer Strukturen geht davon aus, dass die Schule als Ganzheit bildungswirksam ist. Es weist parallel zu aktuellen schulischen Reformfeldern wie Schulprogrammentwicklung, Profilbildung und Öffnung von Schule auf.

160 Schulen aus 14 Bundesländern beteiligten sich an diesem Programm, das 2004 in ein Transferprogramm mündete, das zum Ziel hat, zehn Prozent der Schulen in der Bundesrepublik zu erreichen und das Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung flächendeckend in allen Schultypen zu verankern. Mehrere Länder wie zum Beispiel Bayern unterstützen Bildung für nachhaltige Entwicklung durch Rahmenrichtlinien. Diese ermöglichen es Lehrern aller Schularten, die Methoden und Inhalte der Bildung für nachhaltige Entwicklung im Unterricht anzuwenden und entsprechende Projekte im Unterrichtsalltag zu integrieren.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Auszeichnungen und Wettbewerben, bei denen sich Klassen oder Schulen bewerben können. Als Beispiel sei hier »Umweltschule in Europa« genannt. 600 Schulen beteiligen sich bundesweit an diesem Programm, in dem die jeweilige Schule anhand von zwei Handlungsfeldern zeigt, wie Umweltschutz bzw. nachhaltige Entwicklung im Schulalltag integriert wird. Hier reicht die Palette von der Gründung von Schülerfirmen über Außengeländegestaltungen bis hin zu Schulverfassungen, die sich am Schulprofil nachhaltiger Entwicklung orientieren.

Parallel dazu wurde in allen Bundesländern Umweltbildung in Lehrplänen oder Rahmenrichtlinien etabliert. Nicht als explizites Fach, sondern als fächerübergreifendes Prinzip. Dies ermöglicht allen Lehrerinnen und Lehrern, Inhalte und Methoden der Umweltbildung in ihrem Bereich anzuwenden.

Außerschulische Umweltbildung

Eine Vielzahl von Vereinen, Verbänden und Institutionen, vom Naturschutzverband bis zur Nationalparkverwaltung, von Umweltstationen bis zu Universitätszweigen,

bieten Programme zum Thema Umweltbildung unterschiedlichster Zielgruppen an. Allein in der ANU, der Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung, sind 650 Umweltzentren in Deutschland zusammengeschlossen, die nicht nur hervorragende Bildungsarbeit machen, sondern auch ein zunehmend bedeutenderer Wirtschaftsfaktor sind. 650 Umweltzentren in Deutschland, das bedeutet 3.000 Arbeitsplätze, dazu kommen 2.000 Honorarkräfte. Jahr für Jahr werden von diesen Umweltzentren aus 80.000 Veranstaltungen angeboten, mit denen ca. 7 Mio. Gäste erreicht werden. 3,5 Mio. davon bei Bildungsveranstaltungen – eine Bilanz, die mich sehr hoffnungsfroh stimmt.

Ausblick

Mit dem Erschließen des Feldes Umweltbildung haben sich die Natur- und Umweltschutzverbände ein wichtiges Standbein geschaffen, das durch die hohe Professionalität in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert besitzt und das zunehmend auch mehr Menschen an die Verbände bindet.

Inhalte und Methoden der Umweltbildung sind über die reine Wissensvermittlung zu Umweltthemen hinaus bestens geeignet, Fähigkeiten und Fertigkeiten bei Menschen anzulegen und zu entwickeln, die sie auch in anderen Bereichen benötigen, um Probleme zu lösen und nachhaltige Entwicklung Realität werden zu lassen. Auch wenn es an vielen Naturschutzecken brennt und wir in vielen (Umwelt-)Bereichen immer wieder hart kämpfen müssen – mit unseren Aktivitäten auf dem Bildungsbereich haben wir ein neues Erfolgskapitel der Natur- und Umweltschutzverbände aufgeschlagen.

Zur Person

Klaus Hübner ist Referatsleiter beim LbV und im Präsidium des Deutschen Naturschutzrings (DNR) für Bildung und Sport zuständig. Seit Mai 2004 ist er ins deutsche Nationalkomitee zur Begleitung der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung berufen.

Kontaktadresse

Klaus Hübner
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein
k-huebner@lbv.de

Die Naturschilderung als aussterbendes Genre

Armin Püttger-Conradt

Beobachtungen der Tier- und Pflanzenwelt sowie von Landschaften sind als literarische Verarbeitung in Buchform in Schleswig-Holstein im Gegensatz zu anderen Bundesländern nie ein bedeutendes Thema gewesen. Das verwundert, da das Land zwischen den Meeren mit einer faszinierenden Artenvielfalt in teils spektakulären und reizvollen Lebensräumen ausgestattet ist. Auch sind hier bedeutende international anerkannte Literaten, zahlreiche Naturbeobachter und bedeutende Forscher heimisch gewesen, so dass durchaus ein entsprechendes Umfeld für literarisch wertvolle Naturschilderungen vorhanden war und ist.

Als ich vor vielen Jahren las, die Naturschilderung sei tot und ließe sich auch nicht wieder erwecken, war ich davon unangenehm berührt. Tatsächlich manifestierte sich dieser Trend nicht völlig, sondern es erschienen immer wieder sehr schöne Werke dieser Art, außer in Schleswig-Holstein. Dieses Phänomen spiegelt sich auch in den Mitteilungen entsprechender Verlage wieder. So schrieb ein niedersächsischer Verleger, man würde von solch negativen Trends nichts halten, da sie nur periodisch seien. Derartige Bücher würden auch weiterhin veröffentlicht werden. Anders dagegen nördlich der Elbe, wo umständlich mitgeteilt wurde, dass ein schlüssiges Marketingprojekt hinter jedem Titel stehen müsse. Man wisse nicht genau, wie ein derartiges Thema wirksam und nachhaltig vertrieben werden könne. Ein anderer Verlag scheute sich auch nicht, in Etwa zu schreiben, wer ein solches Thema bearbeiten will, solle erst einmal schreiben lernen und Erfahrung sammeln.

Wie seriös solche Aussagen sind, soll jeder selbst beurteilen. Sie zeigen jedoch bei nordelbischen Verlagen den lang anhaltenden Trend einer gewissen Feindseligkeit und Ablehnung Naturschilderungen gegenüber. Seit der Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins von Dänemark im Jahr 1864 gab es nur einen einzigen Autor, der Naturschilderungen als Buch publizierte. Es war der 1886 in Haby, Kreis Eckernförde, geborenen Kieler Lehrer Hugo Colmorgen. Unter dem Pseudonym Hans von der Nordmark brachte er in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts zwei sehr schöne und ansprechende Werke heraus. Sie waren voller Atmosphäre und gediegener Sprache, die in der Ausdruckskraft stark an Hermann Löns erinnern, mit Illustrationen von Alfred Mailick. Besonders während der

1950er Jahre veröffentlichte von der Nordmark Bildersammelalben mit Naturschilderungen für zwei norddeutsche Unternehmen (z.B. ›Freund Adebar‹, ›Sonnenkinder‹).

Bis heute sind literarische Naturbeschreibungen höchstens in Zeitschriften oder Zeitungen an die Öffentlichkeit zu bringen. Außerhalb der Grenzen Schleswig-Holsteins wird jedoch bis heute eine lange Tradition der Naturschilderungen gepflegt. Gleich südlich der Elbe, in Niedersachsen, trifft man auf eine Vielzahl hervorragender Schilderer. Beginnend mit Hermann Löns, zieht sich ein langer Faden durch die Literatur bis in unser Jahrhundert. Es finden sich so wunderbare Autoren wie Walter von Sanden-Guja, Fritz Siedel, Rolf Diercksen, Georg Hoffmann und Hermann Allmers. Sie alle sind herausragende Beobachter der Natur und begnadete Schriftsteller, die spannend ihre Impressionen und Naturerlebnisse zu vermitteln verstanden. Dazu zählt auch W. Meier-Peithmann, der in neuester Zeit ein sehr schönes Buch mit dem Titel ›Das Vogeljahr der Elbe‹ herausbrachte. Die Illustration übernahm C. Schmidt, der sich erfreulicherweise seit wenigen Jahren in Schleswig-Holstein mit selbstedierten Kunstbüchern und einfühlsamen Texten hervortut.

Die lange Tradition der Naturschilderungen wurde sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern schon vor der Wende gepflegt, was etliche schöne Bücher belegen. Im benachbarten Dänemark ist das Genre Naturschilderung bis heute beliebt, wie der über die Grenzen hinaus bekannte Tierschriftsteller Svend Fleuron zeigte. So ist Schleswig-Holstein von Naturschilderern umgeben, ohne jedoch selbst, mit Ausnahme von der Nordmarks, etwas vorweisen zu können. Dass man jedoch keine Bedenken hat, hier die schönen Naturschilderungen ›Spuren im Sand‹ von Hans Schmidt-Gorsblock aus Nordschleswig auf deutsch zu verlegen, zeigt eigentlich eine Akzeptanz für diese Werke.

Warum sich in Schleswig-Holstein ein solch ablehnendes Verhalten manifestierte, ist schwer zu deuten. Vielleicht ist es das kulturelle Süd-Nord Gefälle in Deutschland, das die nordelbischen Lande als Schlusslicht darstellt. Vielleicht ist es »der Kampf gegen die Naturgewalten«, der sich in dem Spruch »We nich will dieken, de mut wicken« offenbart, und Natur nur in schönen mit Texten versehenen Bildbänden für

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [25_3_2004](#)

Autor(en)/Author(s): Hübner Klaus

Artikel/Article: [Umweltbildung -wichtiges Standbein für Natur- und Umweltschutzverbände 9-13](#)